

nahen Verwandten (nach späteren Nachrichten seines eigenen Bruders Hugo) Blutrache zu nehmen, verzich indes seinem Gegner, der ihm wehrlos in einem Hohlwege begegnete und ihn mit Verufung auf das Beispiel des sterbenden Erlösers um Gnade anslehte; daß sich dieses an einem Churfreitag ereignete, berichten gleichfalls erst spätere Quellen. Auf dem Heimwege betete Johannes in der Kirche des Benedictinerklosters S. Miniate bei Florenz vor einem Kreuzbilde, wobei sich das Haupt des Gekreuzigten zu ihm neigte; das wunderbare Crucifix ward 1671 in die Kirche der Vallumbrosaner S. Trinità zu Florenz übertragen (vgl. AA. SS. Boll. Jul. III, 453 sqq.). Tief ergriffen trat Johannes sogleich in S. Miniate ein, verließ das Kloster indes, als an dessen Spitze ein simonistischer Abt gesessen war, nach vier Jahren wieder, um in der Einsamkeit des Stammklosters der Camaldulenser (s. d. Art.) eine noch höhere Vollkommenheit zu erreichen. Um 1030 bezog er den in der Nähe von Camaldoli gelegenen bewaldeten Berg Pratomagno und führte an dessen nordwestlicher Seite, etwa auf halber Höhe des Berges im Thale Acqua bella, später Vallumbrosa (Schattenthal) genannt, ein Einsiedlerleben. Nach sieben Jahren gesellten sich mehrere Schüler zu ihm, für welche er nach dem Vorbilde von Camaldoli besondere Häuschen erbaute (1038). Das Bethaus, zu dem Kaiser Konrad II. eine Beisteuer gab, ward vom sel. Rotho von Büren, Bischof von Paderborn, consecrirt. Die Abtissin Itta vom benachbarten Benedictinerinnenkloster S. Eloro verjag die Einsiedler mit Lebensmitteln und Büchern und überließ ihnen gegen eine jährliche Abgabe von einem Pfund Wachs und Öl den Waldgrund zum Eigenthum (1039). Dafür behielt sie sich das Recht vor, für das sich allmälig entwickelnde Kloster den Obern zu bestellen; doch ermächtigte schon Papst Victor II., der 1055 die Niederlassung bestätigt haben soll, die Mönche, ihren Abt selbst zu wählen. Johannes Gualbertus suchte die Vortheile der eremitischen und der cōnobitischen Lebensweise, welch beide er in Camaldoli bzw. in S. Miniate gelernt hatte, in seinem Kloster zu vereinigen. Da er das streng contemplative Leben als das Ideal des Mönchthums betrachtete, sollten seine Mönche alles vermeiden, was sie hierin stören könnte, deshalb vollständiges Stillschweigen beobachten, das Kloster niemals verlassen, alle den Geist zerstreuende Arbeit, auch die Handarbeit, völlig unterlassen. Johannes ging somit noch über die ursprüngliche Strenge der Benedictinerregel, welche die körperliche Arbeit zuließ und sogar befahl, hinaus. Diese Anordnung, ferner der zunehmende Grundbesitz veranlaßten den Heiligen, zur Besorgung der äußeren Geschäfte sog. Conversen (s. d. Art. *Conversi n. I*) aufzunehmen; daraus entwickelte sich das Institut der Laienbrüder, welches auch in Clugny angenommen wurde, dann allmälig in die übrigen Zweige des Benedictinerordens überging

und von Abt Wilhelm von Hirschau (s. d. Art.) in Deutschland eingeführt wurde; noch vor dem hl. Johannes Gualbertus hatten die hl. Wilhelm von Dijon (gest. 1081) und Richard von Verdun (gest. 1046) Laien aufgenommen und ihnen eine eigene Gebetsweise vorge schrieben. Den als Mönche Eintretenden schrieb Johannes, ehe er sie zum Noviciat zuließ, in einer besondern Herberge sehr strenge Bußübungen vor. Den Klostern, deren Johannes Gualbertus außer Vallumbrosa noch fünf errichtete (das erste 1044 gegründete war S. Salvi bei Florenz), während sieben schon bestehende die Lebensweise von Vallumbrosa annahmen, machte der Heilige besonders die Beobachtung der Armut zur Pflicht. Auch in der nothwendigen Reform der Kirche stand er den Päpsten manhaft zur Seite und trat namentlich der Simonie entgegen. Als er sich dabei gegen den Bischof Pietro Mezzabarbo von Florenz (Petrus Simoniacus) wandte, ließ dieser 1067 das Kloster S. Salvi in Brand steken und die Mönche mißhandeln und tödten. Da der Bischof die That läugnete, verlangte das Volk, die Mönche sollten ihre Anschuldigung durch die Feuerprobe erhärten, weshalb der Mönch Petrus Igneus (s. d. Art.) durch den brennenden Scheiterhaufen schritt. Hierdurch stieg das Unsehen des neuen Ordens sehr. Der hl. Johannes Gualbertus, der die Wundergabe besaß, starb am 12. Juli 1078 bei der Visitation des Klosters Passignano bei Siena, wo sein Leib noch ruht. Aus Anlaß seines Todes richtete Papst Gregor VII. an die Mönche von Vallumbrosa ein Trosts schreiben, in welchem er sie zur Nachfolge ihres Meisters ermuntert (Mansi XX, 374). Die Canonisation des Ordensstifters erfolgte durch Godefrid III. im J. 1193; sein Fest ist am 12. Juli. (Vgl. AA. SS. Boll. Jul. III, 311 sqq.; Eudosio Locatelli [s. u.] 1 sgg.; Diego Franchi, Historia di San Giovanni Gualberto, Firenze 1640; Mabillon, Act. SS. O. S. Ben., saec. VI, P. II., Paris, 1701, 266 sqq.; Friedr. Hurter, Gesch. Papst Innocenz' des Dritten und seiner Zeitgenossen IV, 2. Aufl., Hamburg 1844, 60 ff.)

Nach dem Tode des hl. Johannes Gualbertus breitete sich der Orden der Vallumbrosaner weiter aus. Eine Bulle Urbans II. vom 6. April 1090 (Bull. Rom., ed. Taur. II, 183 sqq.), durch welche dem Stammkloster von U. L. Frau zu Vallumbrosa der Schutz des päpstlichen Stuhles zugesprochen und dem Orden verschiedene, von Innocenz II. 1130 (ib. II, 364 sq.), Innocenz VIII. 1485 (ib. V, 304 sq.) und Julius II. 1507 (ib. V, 456 sq.) erneuerte Privilegien ertheilt wurden, nennt außer Vallumbrosa noch 14 Klöster, während eine Bulle Alexanders III. vom 20. April 1176 (ib. II, 787 sq.) bereits 49 Vallumbrosanerklöster namentlich aufzählt, darunter auch ein Kloster in Brigen. Dazu kommen noch mehrere in Frankreich entstandene Klöster, wo der Vallumbrosanermönch Andreas 1094 das